

de Altstäd tler

www.altstaed tler.ch

Liebe Altstäd tlerin, lieber Altstäd tler,

«Es sind im Grunde genommen Kleinigkeiten», sagt Peter Rietschin-Frey in seinem Brief an den Stadtrat (siehe Seite 7), wo er die Situation der Menschen schildert, die am Schneidergang wohnen.

Wirklich Kleinigkeiten? Es geht um Vandalismus, Sprayereien, Littering, nächtlichen Lärm, Urinieren, Velofahrer, die die Fussgänger bedrängen. Seit es die «Betz-Passage» nicht mehr gibt, ist die schmale Passage, welche die Vorgasse mit dem Münsterplatz verbindet, zu einem noch engeren Kanal geworden, der die obgenannten Probleme komprimiert.

Wer in der Altstadt wohnt, das wissen wir, muss auch mit solchen unschönen Belästigungen rechnen. Aber die Frage sei erlaubt, ob es da nicht doch eine Grenze gibt; eine Grenze und jemand, der dafür sorgt, dass diese Grenze nicht überschritten wird. Und das kann ja nur der Staat sein, in unserem Fall also die Stadtbehörden. Diese haben tatsächlich die Pflicht, für die gesetzlich verkankerte Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Wäre diese Aufgabe so einfach wie etwa die Einführung von Geschwindigkeitskontrollen auf einer Landstrasse, gäbe es diese Probleme wohl längst nicht mehr. Natürlich und zugegeben: Die Sache ist viel komplexer. Um die gebotene Ruhe und Ordnung wieder herzustellen, bräuchte es einen grossen, wohl vor allem personellen Aufwand: Der Schneidergang müsste wohl während mehrerer Wochenenden von Polizeibeamten bewacht werden, so lange, bis die potenziellen Chaoten klar wissen, dass die bestehenden Grenzen eingehalten werden müssen.

Möglicherweise, auch wenn das vielen nicht sympathisch ist, wäre eben das Anbringen einer Videokamera ein Lösungsansatz. Allein die Existenz einer solchen – auch wenn sie nur bei schweren Delikten konsultiert werden darf – könnte für eine sinnvolle Prävention sorgen. Das zeigen Beispiele aus anderen Städten. Vielleicht sollte der Stadtrat in dieser Angelegenheit noch einmal über die Bücher gehen. René Uhlmann



Vor allem an den Bars tun sich die Raucher schwer mit dem neuen Verbot.

Rauchende Köpfe trotz Rauchverbot in den Altstadt-Beizen

Wenige Wochen nach Inkrafttreten des sogenannten Rauchverbots befragten wir betroffene und weniger betroffene Altstadt-Beizer und eine Wirtin nach ihren Erfahrungen im Geschäft und mit Gästen.

Gilt es nun oder gilt es nicht wirklich? Im «Kastanienbaum» an der Webergasse, wo seit je gespielt und an der Bar gequalmt wird, dass sich die Balken biegen, gilt es jedenfalls nicht. Die Stammbeiz so vieler Raucher konnte sich knapp unter das Verbotslimit von 80 Quadratmeter Fläche ducken. Wirt Werner Vollmer versteht die umsichgreifende Verbieterie von Hobbys und Gewohnheiten immer wieder anderer Minderheiten trotzdem nicht. Sogar Nichtraucher nervten sich je länger, je mehr darüber, erfährt der versierte Barkeeper. Möglicherweise und hoffentlich sei ein Umdenken im Gange, es gehe einfach nicht an, dass

die 80 Prozent der Stimmenden, welche nie oder kaum je eine Beiz betreten, über Wirte und Gäste bestimmen könnten. So wie das die Lungenliga mit ihrer neuen Verbotsinitiative wieder anstrebe. Eine ungerechtfertigte Bevormundung! In Irland und Schottland hätten seit Verhängung des Rauchverbots über 2000 Kneipen dicht gemacht. Er wisse von Schaffhauser Wirten, die ihr Lokal aus Angst vor Umsatzeinbußen noch rechtzeitig durch bauliche Massnahmen oder durch die Schliessung eines Sälis verkleinert hätten, um nicht unter das Verbot zu fallen. Ein fairer Wettbewerb finde so nicht mehr statt. Werner Vollmer nimmt einen Aschenbecher von der Theke, pinselt die Kippen in den Güderkübel und zündet sich eine Zigarette an.

Rauchfreies Weinstübli

Heidi Bischoff, Wirtin im Restaurant Frie-

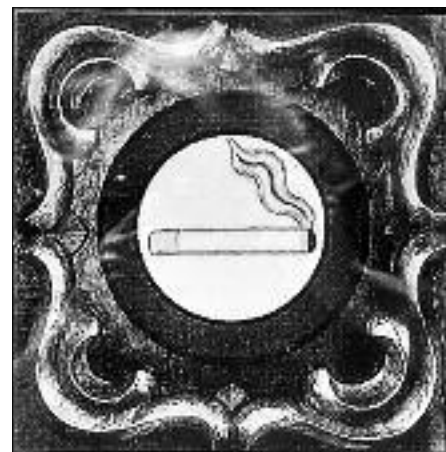


den auf dem Herrenacker, sieht im Rauchverbot Vor- und Nachteile. Hätten sie und ihr Mann Fabrice Bischoff das Weinstübli im Parterre für Raucher offenhalten wollen, hätte das eines neuen Zugangs anstelle der antiken Holztür und einer besseren Lüftung bedurft. Weil aber manche Gäste lieber im Weinstübli speisen als im Restaurant im ersten Stock, sind die Wirtsleute froh, dass jetzt auch untertags nicht geraucht wird, denn «Rauch bleibt hängen». Leider sei der Friedengarten hinter dem Haus nur im Sommer eine Alternative. Ideal fänden sie es, wenn im Foyer weiterhin geraucht werden dürfte, schliesslich sei es unangenehm, wenn sich plötzlich die halbe Gästeschar vor dem Eingang versammle, um zu rauchen. Zudem störten sich die Nachbarn über die dabei geführte, oft laute Unterhaltung («lästiges Geschnorre» nennen das die Bewohner im Um-

kreis der Champ Bar an der Neustadt). Dass das Rauchverbot die Leute vom Auswärtsessen abhalte, glaubt Heidi Bischoff aber nicht. Im Waadtland, wo in den Gasthäusern schon lange nicht mehr geraucht werden darf, hätten die Wirte die Erfahrung gemacht, dass sich die Trotzhaltung der Raucher schon bald verflüchtigte und die Normalität zurückkehre. Heidi Bischoff räumt aber ein, dass die Speiserestaurants vom Verbot weniger betroffen würden als Stammkneipen.

Pelzmäntel für Raucher

Jonas Schönberger in der Fass-Genossenschaftsbeiz bekam das am 1. Mai in Kraft getretene Rauchverbot schlagartig zu spüren. Die regelmässige Stamm-Szene abends an der Bar habe sich in Nichts aufgelöst. Dafür laufe jetzt die Küche sehr gut, er sehe zu den Speisezeiten täglich neue Gäste. Ob das mit dem Rauchverbot zu tun hat, kann er nicht sagen. Über eine allgemeine Umsatzeinbusse mag er sich bisher jedenfalls nicht beklagen. Für Raucher ist im Sommer der stark frequentierte Fass-In-



geraucht werden, sagt er erzürnt. Auch ihn stört es, dass Nichtbeizengänger bestimmen wollen, wie ein Lokal betrieben werden soll. Über schwindenden Umsatz aber will er sich nicht beklagen, denn «wenn die Leute nur kommen, weil sie rauchern dürfen, stimmt auch sonst etwas nicht». Persönlich aber ist er froh, mit dem Rauchen aufgehört zu haben, bevor die ganze Diskussion losging.

Gleiches Recht für alle

Carlo Trentin, Wirt auf der Rotgerbe in der Unterstadt, hält die jetzige Regelung für diskriminierend und für die schlechteste aller Möglichkeiten. Es stört ihn, dass er sich nach 46 Jahren seriöser Berufstätigkeit von einer anonymen Mehrheit solche Vorschriften machen lassen muss. Und wenn schon Vorschriften, dann wäre eine deutliche Trennung zwischen Speiselokal und Barbetrieb angebracht gewesen. In Speiselokalen werde ohnehin nicht mehr geraucht, die Bar hingegen sei etwas Spezielles, sie sei der Ort, wo Geselligkeit gepflegt, wo diskutiert und geraucht werde, anders könne er sich einen gemütlichen Barabend nicht vorstellen. Oder dann, dritte Möglichkeit, man hätte das Rauchen wie in Italien rigoros ganz verbieten müssen. Gleiches Recht für alle. Es laufe ja ohnehin darauf hinaus, ist er überzeugt.

Aber bis dahin würden infolge der eingeführten Ungleichbehandlung eine ganze Anzahl Gastbetriebe eingehen. Carlo Trentin scheint seiner baldigen Pensionierung nicht ohne Erleichterung entgegenzublicken.

Max Baumann



nenhof attraktiv. Und für den Winter müsse man sich ganz sicher etwas Originelles einfallen lassen. Jonas Schönberger sagt das grimmig. Und überlegt sich schon, ob er an der Garderobe warme Pullover und Pelzmäntel deponieren soll, damit die Raucher es auch bei Kälte im Hof aushalten können.

Ein Haus weiter gehen

Im Reich von Monika Niederhauser und Claudio Peruzzo im Haberhaus an der Neustadt war das Speiseabteil schon vor dem Verbot rauchfrei. Ihr Problem ist wie anderswo die Bar. Claudio hört es nicht gern, wenn Leute, die vorher regelmässig zwei Stunden lang munter geschwätzt, gelacht und konsumiert haben, sich nach einem Bier davonmachen mit der Bemerkung, sie gingen jetzt halt noch ein Haus weiter, dorthin wo man rauchen dürfe. Was denn das für ein Gesetz sei, das nur für die einen gelte, in der Stadt Schaffhausen dürfe noch in 45 Beizen



Impressum

Herausgeber: Einwohnerversin Altstadt Schaffhausen

Texte: Bea Hauser, Max Baumann, Bruno Müller, Lotti Winzeler, René Uhlmann

Bilder: René Uhlmann, Max Baumann

Redaktion: René Uhlmann

Druck: Unionsdruckerei AG Schaffhausen

Erscheint zwei- bis dreimal jährlich

Sanierung Freier Platz: vorerst nur kleine Schritte

Am 9. April 2010 orientierten Stadtrat Peter Käppler, Stadtgenieur Hansjörg Müller und Stadtgärtner Felix Guhl über die nächsten baulichen Massnahmen und mögliche Perspektiven der Entwicklung im Bereich des Freien Platzes. Anwohner und Gewerbetreibende der Unterstadt, Vertreter der Quartiervereine, der IGU, der Pro City, der Pro Velo und der Automobilverbände waren zu diesem Anlass in den Güterhof eingeladen.

Nachdem in den vergangenen Monaten die Werkleitungen im Bereich Moserstrasse und Fischergässchen saniert worden sind, folgt in diesen Wochen die Erneuerung der in die Jahre gekommenen Infrastruktur im Bereich des Freien Platzes. Zur Hauptsache finden die Grabarbeiten im Randbereich des Platzes statt, wo die Leitungen entlang der Häuserzeilen verlaufen. Nach Abschluss der Grabarbeiten wird dieser Bereich mit einem neuen Schwarzbelag versehen werden, damit der bisherige «Flickenteppich» des Deckbelags der Vergangenheit angehört. Bis zum kommenden Sommer soll das Terrain im Bereich der ehemaligen Zufahrt zum Güterhof aufgefüllt und der Platz mit zusätzlichen Pflanzkübeln und Sitzgelegenheiten

verschönert werden. Mit diesen Massnahmen möchte man die Erschliessung des Güterhofs für Fahrzeuge, die parallel zum Gebäude verläuft, hervorheben. In den beiden Winterhalbjahren 2010/11 und 2011/12 folgt die Sanierung der Werkleitungen in der Unterstadt und dem Läufergässchen. Die Etappierung während der beiden Winter geschieht aus Rücksicht auf die zahlreichen Boulevardrestaurants, die während der Sommerzeit Tausenden Gästen ein beinahe mediterranes Flair bieten.

Neue Perspektiven durch die Sanierung der Rheinbrücke

Nächstes Jahr wird der Kanton Schaffhausen die Anfang der sechziger Jahre fertiggestellte Rheinbrücke zusammen mit den beiden Brückenköpfen sanieren. Die etappierten Bauarbeiten beginnen auf der Ostseite der Brücke und werden sich bis zum Herbst 2012 hinziehen. Während der gesamten Bauzeit stehen dem Fahrzeugverkehr jeweils zwei der vier Fahrspuren zur Verfügung und der Langsamverkehr ist gewährleistet. Für Stadtgenieur Hansjörg Müller und sein Team ist diese Sanierung auch Anlass, die in den späten fünfziger

Jahren geplanten baulichen Gegebenheiten zu überdenken und mögliche Alternativen zu prüfen. Dazu gehört die Frage, ob eine Sanierung der Unterführung Läufergässchen mit der dazugehörigen, in die Moserstrasse führenden Rampe aus heutiger Sicht noch sinnvoll ist. Oder ob das Verkehrsregime zur Erschliessung der Moserstrasse neu von der Bachstrasse her, statt wie bisher vom Freien Platz, erfolgen könnte. Beim Bau des Brückenkopfs wurde das Terrain beim Restaurant Schweizerhof aufgeschüttet und damit der Gebäudekörper in diesem Bereich sozusagen «versenkt». Hier prüft man, ob das Niveau in Richtung des ursprünglichen Terrainverlaufs abgesenkt werden könnte. So würde ein schwellenfreier Zugang zum Restaurant möglich und der markante Gebäudekörper wäre wieder in seinen ursprünglichen Proportionen sichtbar.

Wie der Freie Platz künftig aussehen könnte

Stadtgärtner Felix Guhl arbeitet zurzeit zusammen mit dem Stadtgenieur und weiteren Fachleuten aus der Verwaltung an einem Projekt zur Neugestaltung des Freien Plat-



Macht momentan einen eher trostlosen Eindruck, auch wenn die Leitungsgräben jetzt asphaltiert sind: Der Freie Platz.



Denkbar: dass die Unterführung Läufergässchen verschwindet und so mehr Platz für Fussgänger entsteht, der sinnvoll genutzt werden kann.

zes, das Grundlage einer stadträtlichen Vorlage an das Parlament sein könnte. Das Dreieck Güterhof – Brückenkopf soll mit einem neuen Schwarzbelag versehen werden, in dessen Mitte eine elliptische «Insel» als Begegnungs- und Ruheort vorgesehen ist. Im Bereich der «Insel» ist der Platz möglicherweise gekiest. Schattenspendende Bäume sollen die verweilenden Menschen vor der Sonne schützen, ohne die Sicht auf der Achse Unterstadt – Rheinufer zu stören. Ein weiteres Element dieser «Insel» ist eine Brunnenanlage, die vom jubelnden Städtischen Wasserwerk gespendet würde. Zurzeit finden Gespräche mit der Kornhausliegenschaft AG über eine Kostenbeteiligung an diesen Brunnen statt. Das wäre eine sinnvolle Alternative zur Auflage der Baurechtnehmerin der Güterhofliegenschaft: diese wurde verpflichtet, nach Abschluss der Gebäuderenovations den Brunnen, der früher an der nördlichen Hälfte der Westfassade stand, neu an der südlichen Hälfte dieser Fassade zu platzieren. Dieses Versetzen der Brunnenanlage stand aber in Abhängigkeit zur Platzsanierung und ist deshalb noch nicht erfolgt.

Zwischen «Insel» und Brückenkopf ist eine Konstruktion ähnlich einer Pergola im Gespräch. Dieses Band wäre teilweise bepflanzt, hätte überdachte und offene Bereiche und würde verschiedensten Nutzungen dienen. Dies wären beispielsweise die Billettverkaufsstelle der Schifffahrtsgesellschaft, weitere Sitzgelegenheiten für die wartenden Passagiere und ruhesuchenden Passanten, Veloparkplätze und anderes mehr.

Eine Fahrbahnverschmälerung auf die notwendige Breite und die Versetzung der

rheinseitig gelegenen Bushaltestelle Richtung Brückenkopf sowie das Abdrehen des munotseitigen Wartehäuschens parallel zur Fassade des Schweizerhofs würde die Fussgängerquerung des Freien Platzes verbessern.

Sinnvoll: zusätzlicher Fussgängerstreifen

Mit der Aufhebung der Unterführung Läufergässchen und einem geänderten Verkehrsregime in der Moserstrasse könnte die Achse Feuerthalen – Läufergässchen/Freier Platz mit einem zusätzlichen Fussgängerstreifen im Bereich des Brückenkopfs für die Fussgänger markant verbessert werden. Die skizzierte Neugestaltung des Freien Platzes und die Aufhebung der Fussgängerunterführung beim Läufergässchen stiessen bei den Teilnehmern der Orientierungsversammlung auf ein positives Echo. Ein geändertes Verkehrsregime in der Moserstrasse würde zudem die Schaffung von zusätzlichem Parkraum für Zweiräder im Bereich der heutigen Rampe ermöglichen, der während der Bikersaison im Bereich der Schiffände bisher oft nur knapp ausreichend zur Verfügung stand, bemerkte eine Geschäftsfrau. In diesem Zusammenhang wäre auch die Verschiebung der munotseitigen Bushaltestelle in Richtung Brückenkopf zu prüfen, wäre doch damit die Sicht auf die Front des künftig renovierten Schweizerhofs nicht durch ein Wartehäuschen verstellt, schlug ein weiterer Teilnehmer vor. Stadtrat Kämpfer versprach den Anwesenden, diese Vorschläge zu prüfen und nach Möglichkeit in die Projektentwicklung einfließen zu lassen.

Bruno Müller

Puuremärkt: Zukunft ungewiss

Der Schaffhauser Puuremärkt im ehemaligen Feuerwehrdepot am Kirchhofplatz ist eine Erfolgsgeschichte. Zu Beginn wurde noch befürchtet, er konkurrenzieren den Wochenmarkt. Das Gegenteil ist der Fall: Der Puuremärkt ist eine Bereicherung in der Stadt. Aber seine Zukunft ist äusserst ungewiss.

Die Betreiber des Bauernmarkts haben von der Stadt Schaffhausen die Kündigung erhalten; in einem Jahr soll Schluss sein. Das bestätigt Hansueli Schüpbach von Laufen am Rheinfluss. Die Stadt möchte die Markthalle nämlich abreißen und dort altersgerechte Wohnungen erstellen. Nur müssen dafür Parkplätze ausgewiesen werden. Man hofft natürlich auf das Parkhaus an der Bachstrasse, das zusammen mit dem Projekt von Carlo Klaiber erstellt werden soll. Aber dort, es ist bekannt, geht momentan gar nichts. Hansueli Schüpbach sagt dazu: «Die Stadt hat uns nun den Mietvertrag ein Jahr verlängert und uns signalisiert, dass wir womöglich noch drei Jahre hier bleiben können.»

Trotzdem suchen die Bauern natürlich ein neues Lokal. Das ist in der Altstadt nicht ganz einfach. Schüpbach erzählt, dass zwei Studenten der betriebswirtschaftlichen Hochschule Nordostschweiz als Bachelorarbeit eine Studie über den Bauernmarkt erstellen. Es gehe um den Ist-Zustand des Markts, und sie würden auch Lösungen für das Hallenproblem aufzeigen, weiss Hansueli Schüpbach. Der Bericht wird auf Ende Juli erwartet. Man sei permanent zudem mit den Behörden im Gespräch, sagt er weiter. «Aber bis heute konnten sie uns keine passende Liegenschaft zeigen.»

Die künftige Halle muss nicht mehr so gross sein wie das frühere Feuerwehrdepot. Denn Susanne Kramer mit dem Honig, den Kerzen und dem Obst und ihr Mann geben auf. Seit es mit der Imkerei fertig sei, lohne es sich nicht mehr, sagt sie. Den Hof hat der Sohn übernommen, und dieser müsse sehen, wie er über die Runden komme. Eine weitere Standmieterin ist kürzlich verstorben, und die Wilchinger Weinbauern hätten ihren Kollegen mitgeteilt, dass sie nicht mehr kommen könnten, wenn die Miete im zukünftigen Lokal höher als die heutige sei, weiss Hansueli Schüpbach. Die anderen Landwirte, Schläpfer aus Schleithem, Schüpbachs selbst, Schwyns aus dem Aazheimerhof in Neuhausen und die Familien Tanner und Hoyer aus Merishausen sowie Elisabeth Hübscher mit den Bettwaren aus Schafwolle aus Thayngen wollen weitermachen, auch in einer kleineren Markthalle. Der Altstadt ist zu wünschen, dass das klappt.

Bea Hauser

Unterflurcontainer – ein erster Erfahrungsbericht

Seit Januar 2010 sind die Kehrichttouren – Schwarz- als auch Grünabfall – in der Altstadt eingestellt. Nach einer Übergangsphase von rund einem Jahr, bei der die Altstadtbewohner/innen wählen konnten zwischen dem Kehrichtsack vor die Haustür stellen oder diesen beim nächsten Unterflurcontainer zu entsorgen, muss jetzt jeder Bewohner seine Säcke an die nächste Unterflursammelstelle bringen. Diese Sammelstellen sind verteilt im gesamten Gebiet der Altstadt. Das Angebot für den Schwarzkehricht ist gegenüber dem Grünabfall dichter. Das bedeutet, dass für die Entsorgung des Grünabfalls je nach Wohnort, ein etwas längerer Weg in Kauf genommen werden muss.

Aus Zürich konnte man vernehmen, dass ältere Menschen mit dem neuen System insofern nicht zufrieden sind, als ihnen der Weg bis zur nächsten Entsorgungsstation grosse Mühe bereiten kann. Je nach körperlicher Konstitution sind sie aus diesem Grund auf fremde Hilfe angewiesen und fühlen sich somit in ihrer Eigenständigkeit eingeschränkt.

Wir wollten wissen, wie bei den Bewohner/innen der Altstadt Schaffhausen, vor allem bei den älteren Menschen, die Akzeptanz der Unterflurcontainer ist. Bei Spitex Schaffhausen ebenso wie beim Mahlzeiten dienst der Pro Senectute wurden bei den betreuenden Klienten keine nennenswerten Einwände gegen dieses neue Entsorgungssystem vorgebracht. Im Gegenteil, für die Spitex Schaffhausen ist die Planung im hauswirtschaftlichen Teil einfacher, da sie keine Rücksicht mehr auf die Kehrichtabfuhrtage nehmen muss. Der Mahlzeiten dienst, der nach Bedarf den Kehrichtsack der Kundschaft vor die Tür stellt, wusste von niemandem in der Altstadt, der Probleme mit dem neuen Entsorgungssystem hat.

Für den Altstadtbewohner Rudolf Brun, wohnhaft an der Neustadt und bereits über 80 Jahre alt, ist die Entsorgung des Schwarzabfalls an der Schwertstrasse gut machbar. Jedoch empfindet er den Weg für den Grünabfall, den er am Platz oder an der Rheinstrasse entsorgt, beschwerlich.

Hansjörg Müller, Leiter des Tiefbauamts der Stadt Schaffhausen, sagt, dass die Reaktionen bezüglich Einstellung der Kehrichtentsorgung vor der Haustüre gleich null sind. Die Akzeptanz war von Anfang an gross, analog Chur, wo dieses System vor etlichen Jahren eingeführt wurde. In der Zwischenzeit hat Chur die Unterflurcontainer fast flächendeckend eingeführt. Hier in Schaffhausen konnte bei einer Person an der Vordersteig, für die das neue System mit

grösseren Schwierigkeiten verbunden war, eine individuelle Lösung getroffen werden. Einer weiteren Familie wurde empfohlen, einen mobilen Container anzuschaffen. Zwischenzeitlich erhält das Tiefbauamt auch Anfragen von Privaten ausserhalb der Altstadt für den Bau von neuen Unterflurcontainern, zum Beispiel bei Neuüberbauungen. Für grössere Siedlungen ist der Einbau von Unterflurcontainern geradezu ideal. Weiter erklärt der Leiter des städtischen Tiefbauamtes, dass sich das Stadtbild gewaltig verbessert habe. Bezüglich Standortdichte ist noch ein Optimierungspotenzial vorhanden. Im Bereich Herrenacker als auch beim Freien Platz ist die Suche nach weiteren geeigneten Standorten noch im Gange.

Um überfüllten Unterflurcontainern vorzubeugen, werden alle Standorte am Freitag-

nachmittag geleert. So sollten an den Wochenenden keine Staus entstehen. Laut Müller sind Überlegungen da für automatische Füllstandanzeigen. Diese Option wird momentan geprüft. Ist ein Unterflurcontainer voll, würde das Tiefbauamt via Füllstandanzeiger eine Meldung erhalten.

Fazit: Die Akzeptanz für das neue Abfallentsorgungskonzept ist gross. Das neue System ist für die Altstadtbewohner/innen komfortabler, denn sie können jetzt zu jeder Tages- und Nachtzeit den Abfall entsorgen. Für die fehlenden Standorte im Bereich Herrenacker und Unterstadt ist das städtische Tiefbauamt auf der Suche nach geeigneten Lösungen. Das Stadtbild konnte dank diesen Massnahmen wesentlich verschönert werden.

Lotti Winzeler



Unterflurcontainer in der Altstadt erfreuen sich einer guten Akzeptanz.

Jetzt ist die Neustadt eine Begegnungszone

Seit dem 29. April ist die Neustadt eine Begegnungszone und wurde an diesem Tag entsprechend feierlich eingeweiht. Mit Jeannette Storrer, Peter Käppler und Peter Neukomm war der Stadtrat gleich dreifach an der Eröffnung vertreten und feierte mit zahlreichen Anwohnerinnen und Anwohnern den neuen Status der Altstadtgasse.

Interessant ist, dass die grössten baulichen Massnahmen für die Umwandlung in eine Begegnungszone nicht an der Neustadt, sondern an der Oberstadt durchgeführt werden mussten: An dem Trottoir auf der Obertorturmseite wurden Chromstahlpfosten montiert, um das Abstellen von Autos zu verhindern und Fussgänger zu schützen. Auf beiden Parkplätzen an der gegenüberliegenden Strassenseite kann neu nur noch fünf Minuten parkiert werden; das heisst, dass man nur noch ein- und ausladen darf. Davon profitieren vor allem Gäste des Hotels Rüden.

In der Neustadt selber gibt es nur wenig Veränderungen. Im Eingangsbereich wurde eine sogenannte Aufpflasterung angebracht, eine kleine Bodenwelle, die das Fahrtempo senken soll. Eine weitere Aufpflasterung auf der Höhe des Restaurants Haberhaus war schon vorher vorhanden. Zwei Verkehrstafeln, eine bereits Anfang Oberstadt, die andere bei der Einfahrt in die Neustadt, soll die Verkehrsteilnehmer auf die Begegnungszone aufmerksam machen. Diese Tafeln, so montierten an der Einweihung einige An-



Chromstahlpfosten an der Oberstadt sollen für Fussgänger mehr Sicherheit bringen.

wohner, seien allerdings etwas gar klein geraten, doch Alois Sidler, Chef der städtischen Verwaltungspolizei, erklärte, dass die Grösse vom Bund vorgegeben sei. Weitere Massnahmen: Im unteren Teil der Neustadt wurden die Parkfelder auf beide Strassenseiten verteilt, um natürliche Hindernisse zu bilden; und schliesslich wurden auf der

Fahrbahn weisse Markierungen («20») angebracht.

Die neue Begegnungszone wird von den Anwohnerinnen und Anwohnern durchs Band weg befürwortet. 49 von ihnen hatten im April letzten Jahres eine Petition eingereicht, mit dem Anliegen, verkehrsberuhigende Massnahmen einzuführen. Bereits zuvor hatte die «Arbeitsgruppe Attraktivierung Altstadt» angeregt, das Errichten einer Begegnungszone zu prüfen. Nachdem ein externes Gutachten – ein solches ist jeweils notwendig für die Umzonung – keine Bedenken an den Tag gebracht hatte, stand dem Unternehmen nichts mehr im Weg.

Die Begegnungszone hat vor allem zwei Eigenschaften: Sie kann von Fahrzeugen und Fussgängern gemeinsam benutzt werden, wobei die Fussgänger gegenüber den Fahrzeugführern vortrittsberechtigt sind. Zudem gilt generell die Höchstgeschwindigkeit von 20 Stundenkilometern.

Neben der Neustadt sind seit längerem auch der Münsterplatz und das Geviert Repfergasse-Platz-Stadthausgasse-Kirchhofplatz Begegnungszonen. Nur noch die Rheinstrasse und die äussere Vorstadt sind somit Strassen ohne besonderes Regime in der Altstadt. Daran wird sich aber nichts ändern, denn diese beiden Stadtbereiche benötigen nach Ansicht des Stadtrates keine Sonderregelungen. René Uhlmann



Stadtrat Peter Käppler und Neustädter Erwin Gloor enthüllen die neue Verkehrstafel bei der Abzweigung an der Oberstadt.

Schneidergang: Probleme haben sich zugespitzt

Der Schneidergang ist bekanntlich eine Problemzone, weil sie die direkte Verbindung zwischen Kammgarn und «Bermudadreieck» bildet. Die Lage wird dadurch verschärft, dass die Parallelpassage beim vormaligen Wohngeschäft Betz zugemacht wird. Es wäre an der Zeit, etwas zu unternehmen, ist Peter Rietschin-Frey überzeugt, der hier wohnt. Er schrieb deshalb einen Brief an den Stadtrat.

«Wir begrüßen sehr, dass im Juni 2010 der Schneidergang für Rollstühle befahrbar gemacht wird», steht in seinem Brief zu lesen. Doch dies habe auch unerwünschte Nebenwirkungen: «Der Schneidergang wird noch öfters von Velofahrern benutzt. Wenn Anwohner des Schneidergangs ihr Haus verlassen, besteht für sie das Risiko, im Schneidergang angefahren zu werden. Zudem konzentriert sich der Verkehr der Nachtschwärmer noch stärker als bisher auf den Schneidergang. Neben der Störung der Nachtruhe, die man manchmal besser, manchmal weniger gut erträgt, stören aber doch sehr die zerstreuten Flaschen, herumliegende Pizzakartons, Dutzende Zigarettenstummel, halbleere Bierdosen und Becher. Zudem kommt es oft vor, dass die Fassaden und Wände der verschiedenen Liegenschaften sowie die geschützte Rokoko-Türe der Liegenschaft Vordergasse 51 «zur Schneiderstube» mit Fusstritten bearbeitet werden, als Pissoirwand dienen oder mit Softgetränken bespritzt werden.»

Deshalb macht er dem Stadtrat zwei Vorschläge: Erstens eine Anpassung der Verkehrssignale; nämlich anstelle des bestehenden Fahrverbotes für Autos, Motorräder und Mofas ein allgemeines Fahrverbot mit entsprechender Ausnahmeregelung für Zubringer und Eigentümer/Anwohner des Schönmaiegässchens und des Schneidergangs. Zweitens: «Wir sind davon überzeugt, dass eine Videüberwachung des Schneidergangs eine präventive Wirkung bezüglich vermehrter Sauberkeit hat und verbesserten Schutz der betroffenen Liegenschaften bietet.» Schliesslich merkt Rietschin noch an: «Stadtreinigung: Es wäre wünschenswert, wenn der Schneidergang, insbesondere das Teilstück zwischen Vordergasse und Schönmaiegässchen «aufmerksamer», das heisst, öfter als bisher gereinigt werden könnte.»

Velofahren «absolut unerwünscht»

Seit Ende September 2009 werde der Schneidergang bei sogenannten Schwerpunktkontrollen vermehrt mit einbezogen, schreibt

Baureferent Peter Kämpfer in seiner Antwort. Und weiter: «Ihre Befürchtungen, dass der Schneidergang mit dem Bau dieser Rampe (für die Rollstuhlgängigkeit, Red.) nun öfters von Velofahrern benutzt wird, nehmen wir sehr ernst und möchten festhalten, dass dies natürlich absolut unerwünscht ist.»

Allerdings sei ein generelles Fahrverbot nicht so einfach zu realisieren: «Eine Verschiebung der Fussgängerzone kann nicht erfolgen, da das Radfahren während der Abend- und Nachtstunden in der Fussgängerzone erlaubt ist. Im Falle, dass der Schneidergang tatsächlich als Veloweg missbraucht würde, müsste eine entsprechende Signalisation mit Fahrverbot für Fahrräder angebracht werden. Dies wird die chronischen Falschfahrer zwar nicht wirklich von der Durchfahrt durch den Schneidergang abhalten, die Polizei hat dadurch aber das entsprechende Instrumentarium zur Verzeigung zur Hand. Wir werden die diesbezüglichen Abklärungen treffen.»

Zum Thema «Nachtschwärmerverkehr» und Vandalenakte äussert sich der städtische Baureferent wie folgt: «Der Schneidergang wird von den Putzequipen von Tiefbau und Entsorgung genau so intensiv gereinigt wie die übrigen Strassen und Gassen der Altstadt. Es trifft hingegen zu, dass Littering und Sprayereien im Schneidergang vermehrt vorkommt. Tiefbau und Entsorgung wird deshalb in Zukunft noch vermehrt Reinigungstouren im Schneidergang durchführen. Bei Sprayereien und sonstigen Van-

dalenakten bitten wir die Betroffenen, jeweils sofort Anzeige zu erstatten. Tiefbau und Entsorgung kann keine Sprayereien von Hausfassaden entfernen. Die Stiftung Impuls entfernt Sprayereien zu einem sehr günstigen Preis und führt immer wieder entsprechende Aktionen in der Altstadt durch.»

Zurückhaltender beurteilt Peter Kämpfer die Videüberwachung. Er schreibt: «Die gesetzlichen Vorschriften für eine öffentliche Videüberwachung sind sehr restriktiv und ermöglichen eine Installation zur Bekämpfung von Littering nicht.»

Peter Rietschin-Frey hat sich für die Antwort bedankt. Er wies darauf hin, dass kürzlich die 250 Jahre alte Haustür zu seiner Liegenschaft aufgebrochen wurde und zwei Fahrräder gestohlen wurden. Auch hätten Unbekannte die Sicherheitsabdeckung der für den Markt eingerichteten Steckdosen weggerissen. Und was die Kameraüberwachung betrifft, schreibt er: «Die Idee, den Schneidergang mit Videokameras zu überwachen, basiert auf Beobachtungen und Erfahrungen in Basel. Die Trams und Busse der Basler Verkehrsbetriebe sind alle mit Videokameras bestückt. Der Vandalismus hat aufgrund dieser Massnahmen sichtbar abgenommen.» Seinen Brief beendet er mit einem Kompliment: «Last but not least möchte ich Ihnen auf diesem Weg noch sagen, dass ich den direkten Kontakt zur Verwaltung und zu Behördenvertretern in Schaffhausen immer unkompliziert und zukünftig gerne erlebe.»

René Uhlmann



Der Schneidergang ist zurzeit gesperrt; er soll nämlich rollstuhlgängig werden.

Die Jungen nicht in einen Topf werfen

Seit drei Jahren wohnt Susi Stühlinger in der Altstadt, seit einer Weile mit ihrem Partner in der Neustadt. Das junge Sprachtalent mag die Kultur in der Innenstadt, hat aber auch ein Anliegen.

Susi Stühlinger ist in der Slam-Poetry-Szene kulturell «gross» geworden, aber heute ist sie mehr Autorin und Textkünstlerin, die oft an Lesungen eingeladen wird. Eben ist sie von den Solothurner Literaturtagen zurückgekommen, zu denen sie mit der Autorinnengruppe Titanic gastierte. Stühlinger absolviert ihre Ausbildung als Journalistin bei der «schaffhauser az» und besucht berufsbegleitend das Medienausbildungszentrum in Luzern.

Sie schätzt an der Altstadt das aktive Kulturleben, das hier gut erschlossen sei und in der Nähe stattfindet. Was ihr hingegen fehlt, sind die kleinen Detailisten. Als sie und ihr Freund in die Neustadt gezogen seien, hätte sie einen Schraubenzieher gebraucht. «Es gibt kein Eisenwaren- oder Haushaltsgeschäft mehr», konstatiert Susi Stühlinger. Am Ende sei sie gezwungen gewesen, mit dem Bus in den Herblinger Markt zu fahren. «Wenigstens haben wir noch den Daniele oder den scharfen Sultan, genügend Bäckereien und Metzgereien», findet sie. Von den LP- und CD-Läden, die fehlen, haben wir gar nicht mehr geredet. Auch tönernen Blumentöpfe sind kaum mehr zu finden. Bei Susi Stühlingers Fenster Richtung Graben-



In ihrer Altstadtwohnung fühlt sich Susi Stühlinger ausgesprochen wohl.

strasse stehen unzählige Töpfchen mit einerseits Tomaten- und andererseits Chili-, Peperoncini- und Peperoni-Pflanzen.

Ein Leben in einem anderen Schaffhauser Quartier kann sich Susi Stühlinger im Moment nicht vorstellen. Heute sei das eine Frage des Geldes – sie hat das Glück, mit

ihrem Freund eine zahlbare Wohnung zu haben –, aber später, wenn dann einmal die Frage nach einer Familie aktuell würde, müsse man sich vieles überlegen. «Wenn Kinder, dann eine Wohnung mit Garten, wohin man sie zum Spielen hinausschicken kann», sinniert sie. Aber in ihrem Alter und in ihrer jetzigen Situation sei die Altstadt perfekt für sie.

Susi Stühlinger kommt auf ein Anliegen zu sprechen, das ihr am Herzen liegt. In der Altstadt ist der zunehmende Lärm wegen der fehlenden Polizeistunde, der Vandalismus, der Müll und die jungen «Alkoholleichen», die die Polizei ins Spital bringen muss, ein Problem. Das negiert auch Stühlinger nicht. Aber sie bringt etwas auf den Punkt, was vielleicht gerne vergessen geht: «Ich habe Mühe damit, dass die Jungen dauernd pauschal verurteilt werden.» Die Probleme würden von einer Minderheit verursacht, und das auf dem Buckel der sich «normal» benehmenden Mehrheit der Jugend. Sie gehöre zu dieser Mehrheit, und mit dieser wünscht sie sich von der Bevölkerung ernst genommen zu werden. «Ich vermisse die Dialogbereitschaft.» Sie findet, man müsse vermehrt junge Leute für den Einsatz in den heissen Nächten mit einbeziehen, damit die erwähnten Probleme eventuell gelöst werden könnten. «Das ist vernünftiger als Repressionen oder die Wiedereinführung der Polizeistunde», sagt sie deziert. *Bea Hauser*

Leben in der Altstadt und aktiv daran teilnehmen

Die Altstadt verändert sich. Und das nicht nur durch grosse Baumassnahmen, über die in den Medien der Stadt Schaffhausen berichtet und debattiert wird, sondern auch durch kleinere Umbauten, Umnutzung von Wohnraum und Wegzug der kleinen Detailisten.

Im Einwohnervers ein Altstadt finden Sie als interessierte Altstadtbewohnerin und -bewohner das Forum, das diese Veränderungen registriert und kommentiert, das sich für die Pflege unserer einmaligen Altstadt und den Erhalt der Lebensqualität ihrer Bewohner einsetzt. Der Einwohnervers ein informiert zudem regelmässig mit der Zeitung «Altstädtler» (den Sie gerade in den Händen halten) und organisiert interessante Anlässe, die mit dem Thema Altstadt zusammenhängen. Mit Ihrer Mitgliedschaft im Einwohnervers ein Altstadt stärken Sie ein überparteiliches

und unabhängiges Gremium und verleihen der Stimme der Altstadtbewohner mehr Gewicht. Wir informieren Sie gern über unsere

Aktivitäten. Senden Sie uns einfach den nachstehenden Talon oder besuchen Sie uns im Internet (www.altstaedtler.ch).

Beitrittserklärung für den Einwohnervers ein

Ich trete dem Einwohnervers ein Altstadt bei und bitte um Zustellung von Statuten und Einzahlungsschein. Die Mitgliedschaft kostet 30 Franken pro Jahr.

Name und Vorname

Adresse

Schaffhausen, den

Unterschrift

Bitte senden an:

Einwohnervers ein Altstadt Schaffhausen, Postfach 354, 8201 Schaffhausen